

Matthias Theodor Vogt, Görlitz
Tokyo, den 2. Dezember 2006
3. Entwurf 01.12.2006

Die Kulturpolitik der Europastadt Görlitz-Zgorzelec im Kontext der Kulturhauptstädte Europas

Vortrag in Vorbereitung der Gründung einer Kulturpolitischen Gesellschaft Japan

im Rahmen des Kolloquiums „Kulturpolitik im Zeitalter der regionalen Autonomie –
Betrachtungen zur Kulturvielfalt gewährleistenden Kulturpolitik Deutschlands“

der Japanischen Vereinigung für die Förderung der Wissenschaften, New Research
Initiatives for Humanities and Social Sciences, Projekt V-2, Gruppe „Die Aufgaben der
Stadtpolitik und die Rolle von Kunst und Kultur“

an der Tokyo Universität, Graduate School of Humanities and Sociology, Faculty of
Letters,

in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut Tokyo und der Japan Foundation.

1	Begriffliche Vorverständigung	4
1.1	Zum Begriff der Politik	4
1.2	Zum Begriff der Kultur	6
2	Kulturstädte / Kulturhauptstädte Europas	9
2.1	Kulturstädte Europas 1985 - 2004	9
2.2	Kulturhauptstädte Europas 2005 ff.	11
2.3	Bewerbung deutscher Städte für 2010	12
2.4	Die deutsche Jury	12
2.5	Die europäische Jury	13
2.6	Die KHS-Bewerbungsphase als Meilenstein der deutschen Kulturpolitik	14
3	Die Europastadt Görlitz-Zgorzelec	15
3.1	Nomen sit omen – die Brandstätte Yzhořelec	15
3.2	Das „Projekt Europa“ in Görlitz-Zgorzelec	16
3.3	Zur Geographie der Grenze	17
3.4	Flucht und Vertreibung in Görlitz-Zgorzelec	17
4	Kulturpolitik für die Brandstätte Yzhořelec	18
4.1	Prämissen der Görlitzer Kulturpolitik	19
4.2	Brückpreis	20
4.3	Theaterverbund Neisse	20
4.4	Die Görlitzer Sammlungen und Zgorzelec	21
4.5	Schlesisches Museum zu Görlitz	21
4.6	Internationale Sommerschule der Künste Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec	22
4.7	Europäisches Netzwerk Kultur und Management	22
4.8	Collegium Pontes Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec	22
4.9	Via Regia 2010	23
4.10	Phoenix 2030	24
5	Die Görlitzer Bewerbung im föderalen Kontext deutscher Kulturpolitik	25
5.1	Schlüsselbegriffe für die deutsche Kulturpolitik: Kulturhoheit, Kulturföderalismus und Subsidiarität	25
5.2	Kulturföderalismus und Kulturhauptstadtprogramm	26

BILD 1: Titel

Herr Präsident,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,
liebe Freunde der Kulturpolitik!

Es ist mir eine große Ehre, einen Gedanken zur Vorbereitung der Gründung einer Kulturpolitischen Gesellschaft Japan beitragen zu dürfen. Der Gedanke, um dessentwillen Herr Kollege Fujino so freundlich war, mich heute zu Ihnen einzuladen, ist der, ob nicht die künftige Kulturpolitische Gesellschaft Japan ein Projekt „Japanische Kulturhauptstadt“ ausschreiben wolle. Ob Sie ihn aufgreifen werden, ist natürlich gänzlich Ihrer Initiative überlassen. Aber vielleicht machen Ihnen die folgenden Ausführungen deutlich, welcher Enthusiasmus für die kulturelle Stadtentwicklung durch die deutschen Bewerbungen um den Titel Kulturhauptstadt Europas 2010 ausgelöst wurden.

Die Ehre, heute zu Ihnen sprechen zu dürfen, ist umso größer, als die einladende Institution, die Tōkyō Daigaku, ja keineswegs erst 1877 entstanden ist. Vielmehr führt sie die Tradition des Shogunats-Amtes für die Übersetzung ausländischer Schriften von 1635 fort. Damit ist sie eine Generation älter als die Ausbildung der „Giovani di lingua“ durch den venezianischen Statthalter in Konstantinopel seit 1668, mit der in Europa die Professionalisierung der Orient-Beziehungen einsetzt.¹ Das interkontinentale Lernen vom Anderen - erinnert sei nur an den bekannten Nachbau der portugiesischen Flinten von 1543 oder an die Strahlkraft der Dresdner Musik nach der Meiji-Öffnung 1868² - stellt eine Konstante der japanischen Kultur- und Zivilisationsgeschichte dar; eine Konstante, die stets auf Anverwandlung für den spezifisch japanischen Kontext und ein Noch-besser-Machen zielte.

Vor drei Jahrzehnten war es japanischen Autoren vorbehalten, als Grundübel der europäischen Unternehmens-Kultur oder besser -Unkultur ihre Herkunft aus der militärischen Betriebsorganisation zu diagnostizieren,³ während es Japan seit den 50er Jahren des XX. Jahrhunderts gelungen ist, betriebspsychologische Traditionen aus der Edo-Zeit anzuverwandeln, beispielsweise das Geheime Testament des Mitsui von 1686. Damti gelangte Japan mit an die Spitze der Weltwirtschaft. In diesem Sinne bin ich sicher, daß wir heute in dreißig Jahren (so wie Sie heute Herrn Dr. Scheytt und mich aus Anlaß des dreißigjährigen Jubiläums der Kulturpolitischen Gesellschaft Deutschland hierher eingeladen haben); daß wir also heute in dreißig Jahren Sie, verehrte Gründer

¹ 1669 ergänzt durch die „Jeunes de langues“ der französischen Kapuziner, Ende der 70er Jahre des XVII. Jahrhunderts durch die „Sprachknaben“ des habsburgischen Internuntius. Vgl. Stéphane Yerasimos: Des drogmans aux chercheurs : l'Institut français d'Istanbul. Online unter: http://www.clio.fr/BIBLIOTHEQUE/des_drogmans_aux_chercheurs__institut_francais_distanbul.asp (Juli 2004) bzw. Oliver Rathkolb (Hg): 250 Jahre. Von der Orientalischen zur Diplomatischen Akademie in Wien. Innsbruck-Wien-Bozen-München 2004, Studienverlag, S. 30.

² Kazuo Fujino: Die Strahlkraft der Dresdner Musik im 19. Jahrhundert für Japan. Vortrag im Ost-West-Kolleg Görlitz am 12. Oktober 2006 und am 14. Oktober 2006 beim Dresdner Geschichtsverein. Siehe: Dresdner Geschichtsverein (Hg.): Dresden - der Blick von außen. Dresdner Hefte, Heft 88 / 2006. Online-Publikation unter www.kultur.org.

³ Vgl. u.a. Hisako Matsubara: Weg zu Japan. Bergisch Gladbach 1987. S. 286f.

der Kulturpolitischen Gesellschaft Japan, nach Deutschland einladen werden dürfen, um dann in Deutschland von Ihnen zu lernen.

Zweck des heutigen Kolloquiums ist es, mit Ihnen Gedanken aus Europa zu diskutieren, wie in Japan zur Entwicklung der kommunalen Kulturpolitik beigetragen werden kann. Eines der folgenreichsten europäischen Programme der letzten Jahrzehnte ist die „Europäische Kulturstadt“ (1985 - 2004), die jetzige „Kulturhauptstadt Europas“ (2005 - 2019). Ich will Ihnen zunächst das Programm vorstellen. Am Beispiel der Kulturpolitik der Europastadt Görlitz-Zgorzelec will ich Ihnen anschließend diese Folgen erläutern.

BILD 2: Wo die Wölfe heulen

Wo Görlitz liegt, das möge Ihnen dies Bild von Bedřich Glaser, Prag, erläutern: in der finsternen Einöde zwischen den strahlenden Metropolen Dresden (mit Hofkirche und Schloß), Breslau (mit dem Rathaus) und Berlin (mit dem Sony-Center). Und in dieser Mitte heulen die Wölfe - Sie sehen richtig, wenige Kilometer von Görlitz entfernt gibt es freilebende Wölfe. Ich komme darauf später zurück.

Einfacher ist es natürlich, wenn Sie aus dem Weltall kommen und einfach in der Mitte Mitteleuropas landen:

BILD 3 - 7: Anflug auf Görlitz aus dem Weltraum

1 Begriffliche Vorverständigung

Aber zurück zum Ernst. Gestatten Sie mir zunächst eine begriffliche Vorverständigung. Kulturpolitik hat zu tun mit Kultur und mit Politik.

BILD 8: Begriffe

1.1 Zum Begriff der Politik

Die Wurzel von Politik ist das altgriechische *poly* (mehr als eins). Des Heraklit *polemos pater panton*⁴ wird meist unzureichend übersetzt als „Der Krieg ist der Vater aller Dinge“, besser wäre zu sagen: Vielheit und Vielfalt stehen am Beginn aller Gesellschaft, nämlich Gegensatz und diskursive Auseinandersetzung.

Hier in Japan mit seiner fünfzehnhundertjährigen Tradition konfuzianischen Denkens ist Heraklits Politik-Definition als dynamisches Austragen von Gegensätzen vielleicht leichter verständlich als in Europa mit seiner Suche nach der vollkommenen Gesellschaft: Bei Heraklit heißt es:

BILD 9: Heraklit

„Man muss wissen, dass der Unfrieden das Gemeinsame ist und das Recht der Streit, und dass alles Geschehen vermittels des Streites und der Notwendigkeit erfolgt.“ [30 fr. 80; H.v. MTV].

Dem notwendigen Streit – lateinisch *discors* – im öffentlichen Raum steht die Eintracht – lateinisch *concordia* – im gesellig-privaten Miteinander gegenüber. In der Freundschaft, schreibt Augustinus in seinen Lebenserinnerungen,⁵ werden viele zu einem gemeinsamen Wesen (*e pluribus unum*). Ohne diesen Satz sind manche Epochen der europäischen Kulturgeschichte schwer zu verstehen, insbesondere das Biedermeier und Schuberts Kammermusik. „Ein garstig Lied / Pfui, ein politisch Lied“, heißt es kurz zuvor im Faust. Wer lieber unpolitische Lieder sang, um sich aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen, um dieses den Professionellen zu überlassen und um sein eigenes Heil lieber in der Freundschaft zu suchen, dem bot sich beispielsweise das Chorwerk von Heinrich August Marschner aus Zittau bei Görlitz, das im mittleren XIX. Jahrhundert zu mannigfaltigen Chorgemeinschaften namens „Concordia“ inspirierte.

Bücher haben ihre Schicksale, heißt es. Zitate geht es mitunter nicht anders, wenn sie aus ihrem unmittelbaren Kontext gelöst werden. Dies gilt besonders, wenn die Zitate gewissermaßen Schiffe besteigen und den Kontinent wechseln. Der Satz des Augustinus wurde 1776 durch den Kongreß der damals 13 Vereinigten Staaten von

4 Heraklit 29 fr. 52: „polemos panton men pater esti. kai tous men theous edeixe tous de anthropous. tous men doulous epoiese tous de eleutherous. / Der Streit ist der Vater von allem; die einen macht' er zu Göttern, die andern zu Menschen, die einen zu Sklaven, die andern zu Freien.“

5 Augustinus: Confessiones 4,13.

Amerika aus seinem apolitischen Kontext gelöst und als politisches Motto für die Vorderseite des Großen Siegels der USA vorgeschlagen.⁶

BILD 10: Vorderseite

Das Siegel sollte den Zusammenhang der sechs europäischen Mutterländer seiner Siedler im Kranz ihrer 13 neuen Staaten zeigen; stellt also eine sehr frühe Ikonographie zur späteren *melting pot*-Theorie dar. Als das Zitat dann 1782 in das Große US-Siegel einging, war allerdings nur noch der Adler als Symbol der Souveränität verblieben; das Motto also seines ikonographischen Zusammenhangs und seiner Augustinischen Bedeutung entkleidet. So ziert es das Siegel der USA bis heute.

BILD 11: Großes Siegel

Concordia auf der Vorderseite, da kann Discors auf der Rückseite nicht fehlen. Benjamin Franklin fasste den Gegensatz-Gedanken im gleichen Jahr 1776 in ein theologisches Gleichnis. Bei ihm heißt es „Rebellion to Tyrants is Obedience to God / Widerstand gegen Tyrannen ist Gehorsam gegenüber Gott“.

BILD 12: Franklin 1776 Rückseite

Das ist der Satz, der sehr viel später in Hitlers Staatsverfassung von 1934 notwendigerweise fehlte und als aktives Widerstandsrecht erst im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland Niederschlag fand (und zwar gleich im ersten der auf den Staat bezogenen Artikel; Art. 20 Abs. 4). Bei Franklin war er natürlich auf die Engländer gemünzt und sollte die Abspaltung der Kolonien und die Staatsgründung göttlich legitimieren – Rechtsetzung aus dem Streit, ganz nach Heraklit.

Wir sind in Japan und ich soll zu Ihnen über Deutschland sprechen. Warum zeige ich Ihnen dann Siegelentwürfe aus Amerika? Zum einen läßt sich das Wesen des Politischen als Brüderpaar von (realem) Unfrieden und (erhofftem) Frieden selten so prägnant finden wie in den US-Siegelentwürfen von 1776. Zum anderen geht es in unserem heutigen Kongreß um „deutsche Kulturvielfalt“. Dazu nun, genauer gesagt: zur Kerndefinition von Europa als Raum kultureller Vielfalt, ist der *melting pot* der Vereinigten Staaten und das missverstandene Augustinus-Zitat das anschauliche Gegenbeispiel.

Das Urproblem der Europäischen Gemeinschaften ist der Streit zwischen den beiden Prinzipien von Einheit und Vielfalt (die Griechen sprechen heute übrigens von „Polymorphia“, also von Vielfalt der Form und der Formen). Nach dem Scheitern der Idee einer Europäischen Verteidigungsgemeinschaft im französischen Parlament beschloß man provisorisch eine Reduktion auf das Ökonomische, auf eine Europäische Wirtschaftsgemeinschaft. Daraus wurde heute der Einheitliche Europäische Wirtschaftsraum. Und als dessen Motto ließe sich das kontextgelöste Augustinus-Zitat *e pluribus unum* durchaus fassen. Mit der Europalette, dem Frachtcontainer und dem Acquis Communautaire ist die ökonomische Standardisierung Europas bereits weit

⁶ Vgl. zu Abbildungen der Entwürfe: <http://www.greatseal.com/committees/firstcomm/reverse.html> [12.11.2006].

gediehen. Für seine Bürger genügt dies jedoch nicht, da eine Standardisierung das Wesen des Politischen im europäischen (und im übrigen auch im konfuzianischen) Sinne nicht fasst.

Die Europäische Union hat sich daher 2000 verständigt, ein Motto der Europäischen Politik zu suchen. Im Ergebnis eines Schülerwettbewerbes wurde eine Neuschöpfung nominiert: *In varietate concordia* (In der Vielgestaltigkeit Einträchtigkeit, will sagen: gemeinsamer Sinn bei unterschiedlicher Form). Das ist normativ gedacht und als Imperativ zu verstehen: als Aufforderung an die Staaten und Menschen Europas, künftig eine solche Einträchtigkeit anzunehmen. Demgegenüber kann für eine nüchterne Beschreibung Europäischer Politikwirklichkeit noch immer Heraklit herangezogen werden: sie „geschieht vermittels des Streites und der Notwendigkeit.“

Es wäre ein Irrtum zu glauben, Kulturpolitik sei hiervon losgelöst. Als Politikfeld unterliegt auch die Kulturpolitik dem Gesetz des Unfriedens, auch ihr Auftrag ist die Steuerung von Gegensatz und Streit.

1.2 Zum Begriff der Kultur

Kultur ist Sinngebungsverfahren für die Stellung des Menschen in Zeit und Raum. Es ist ein Verfahren, trägt also prozessualen Charakter.

BILD 13: Kultur ist Sinngebungsverfahren

Sinn wird nicht vorgefunden, sondern muß gesucht, gefunden, bestätigt werden und kann wieder verloren gehen. In Goethes Faust-Monolog ist der Enkulturationsprozeß als Aneignungsmühe klar postuliert: „Was Du ererbt von Deinem Vater hast, erwirb es, um es zu besitzen“. Umgekehrt läßt sich ein japanisches Sprichwort des XVIII. Jahrhunderts über die ökonomische Dimension hinaus auch als Dekulturationsprozeß deuten, dann nämlich, wenn die Lust an der Aneignung nicht zwischen den Generationen weitergegeben wird: „Die Eltern mühen sich ab; die Kinder genießen; die Enkel tragen die Bettelschale“.

Sinn ist im Deutschen ursprünglich ein Ausdruck aus der Technik: der Drehsinn einer Bewegung, aus der Kräfte resultieren. Dies ist die Grundfrage des menschlichen Lebens: aus welcher Bewegung resultieren die Kräfte, die dieses Leben tragen? Viktor E. Frankl⁷ beschreibt das Gewissen als Sinn-Organ. Nach Niklas Luhmann⁸ ist Sinn eine evolutionäre Errungenschaft, man könnte sagen, die entscheidende. Sinn ist sehr viel mehr als Bedeutung, als Zeichensystem von Bedeutetem und Bedeutendem. Sinn ist Teleologie, die dem Handeln einen Zweck setzt. Unvergessen ist die Mahnung Immanuel Kants⁹ in seiner „Metaphysik der Sitten“, den Menschen niemals nur als Mittel zur Erfüllung eigener Zwecke zu betrachten, sondern stets als Zweck an sich. Mit

7 Vgl. u.a. Viktor E. Frankl: Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk. München Piper 1979.

8 Niklas Luhmann: Soziale System. Grundriss einer Allgemeinen Theorie. Frankfurt Suhrkamp 1984, S. 92.

9 Kant, Immanuel (1785): „Grundlegung der Metaphysik der Sitten“ In: Gesammelte Schriften. Akademie-Ausgabe, Berlin 1907, Vol. IV, S. 387-463.

Art. 1 des deutschen Grundgesetzes von 1949 wurde ein ganzer Staat auf dieser Maxime aufgebaut; jedenfalls theoretisch.

Die traditionelle Form der Antworten auf die Frage nach den Kräften, die das Leben tragen, ist die Religion, die diese Frage rückbindet (*religere* im Lateinischen) auf eine transzendente Ebene, die gewissermaßen als Widerlager fungiert für eine Wirkung der Antworten im Diesseits. Wenn Religion nach Heinrich Heine¹⁰ Opium des Volkes ist, ließe sich ebensowohl konstatieren, daß Wohlstand Opium für die Religion ist. Jedenfalls insofern, als Wohlstand jene existentielle Sorge minimiert (aber nicht aufhebt), von der es im Faust-Monolog¹¹ heißt: „Die Sorge nistet gleich im tiefen Herzen, / Dort wirkt sie geheime Schmerzen“ und der am Ende des Faust II wiederum eine zentrale Rolle zukommt. Aufsehen erregte dazu in jüngster Zeit Jürgen Habermas, der die Skepsis der spätbürgerlichen Aufklärung und ihrer Exponenten gegenüber der Sache der Religion wiederholt kritisch analysierte und in seiner Friedenspreisrede am 14. Oktober 2001 von einem jetzt angebrochenen post-säkulären Zeitalter sprach.¹²

Die Künste nun sind ein bevorzugtes Medium des Sinngebungsverfahrens für die Stellung des Menschen in Zeit und Raum, insbesondere für seinen gesellschaftlichen Zusammenhang und seine Einbindung in Ordnungsstrukturen.¹³ Ordnungsstrukturen

¹⁰ Heinrich Heine: „Heil einer Religion, die dem leidenden Menschengeschlecht in den bitteren Kelch einige süße, einschläfernde Tropfen goss, geistiges Opium, einige Tropfen Liebe, Hoffnung und Glauben!“ (Über Ludwig Börne. Eine Denkschrift, 1840).

Karl Marx: „Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes.“ (Karl Marx: Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. 1844. MEW 1:378. [Hervorhebung von mir, MTV].

Wladimir I. Lenin: „Die Religion ist das Opium des Volks. Die Religion ist eine Art geistigen Fusels, in dem die Sklaven des Kapitals ihr Menschenantlitz und ihre Ansprüche auf ein halbwegs menschenwürdiges Leben ersäufen“. Erschienen in: Nowaja Shisn, Nr. 28, 3. Dezember 1905. Dt. in: Vladimir Il'ic Lenin: Über die Religion. Eine Auswahl. Berlin (Ost) Dietz, 1981. S. 39 – 44. [Hervorhebung von mir, MTV]

Der geflügelte Ausdruck „Religion ist Opium für's Volk“ scheint eine Übersetzungsverfälschung zu sein.

¹¹ Wenn Phantasie sich sonst mit kühnem Flug
Und hoffnungsvoll zum Ewigen erweitert,
So ist ein kleiner Raum ihr genug,
Wenn Glück auf Glück im Zeitenstrudel scheitert.
Die Sorge nistet gleich im tiefen Herzen,
Dort wirkt sie geheime Schmerzen,
Unruhig wiegt sie sich und störet Luft und Ruh;
Sie deckt sich stets mit neuen Masken zu,
Sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind erscheinen,
Als Feuer, Wasser, Dolch und Gift;
Du bebst vor allem, was nicht trifft,
Und was du nie verlierst, das mußt du stets beweinen.
(Goethe: Faust I. Nacht).

¹² Vgl. auch Schuller, Florian (Hg.) (2005). Dialektik der Säkularisierung. Über Vernunft und Religion. Ein Gespräch von Jürgen Habermas, Joseph Ratzinger [am 19. Januar 2004 in der Katholischen Akademie München]. Freiburg, Herder.

¹³ Vgl. zum folgenden die Ausschreibung des Collegium PONTES 2007, Team I: Modelle subversiver Machtunterwanderung in den Künsten mit den Senior Fellows Susanne Vill, Universität Bayreuth

durch Kunstwerke zu festigen gehört zu den ursprünglichen Aufgaben der Kunst, wie die antike griechische Tragödie, die Auftragskunst der Kirchen, Renaissance- und Barockfürsten bis hin zu Filmproduktionen der Gegenwart belegen. Eine andere Wirkkraft der Künste aber, zurückzuverfolgen mindestens bis in die griechische Antike, richtet sich auf Aufklärung, Einspruch gegen unrechtmäßige Machtverhältnisse und deren Unterwanderung. Von den Machthabern wird diese als subversiv wahrgenommen und verfolgt, doch prägt sie entscheidend die Kunst der Moderne.

Die Künste verfügen im Vergleich zur Wirtschaft, die Politik und gesellschaftliches Leben dominiert, über eine geringe Macht. Dennoch üben sie einen überproportionalen Einfluss aus, weil sie als Selbsterkennungsinstrument der Gesellschaft gelten, die ihren Deutungen der Lebensverhältnisse Vertrauen in Zweckfreiheit und Glaubwürdigkeit entgegenbringt. Im Zeitalter der globalisierten Konsumgesellschaft obliegt es heute den Künsten, Gegendruck gegen herrschende Machtstrukturen zu entfalten, Werthaltungen zu schaffen, Ideen von freieren Lebensformen zu konkretisieren und auf die Welt jenseits des Marktes zu verweisen.

Kulturpolitik nicht nur in der Moderne steht damit vor der paradoxen Aufgabe, das zu fördern, was sie selbst in Frage stellt. Dem Gesetz des Unfriedens zu Sichtbarkeit und Wirksamkeit zu verhelfen ist ihr Kernauftrag.

BILD 14: Kulturpolitik

2 Kulturstädte / Kulturhauptstädte Europas

2.1 Kulturstädte Europas 1985 - 2004

Die Initiative der Kulturstädte Europas geht auf 1985 und auf die griechische Kultusministerin Melina Mercouri zurück. Bei einem Abendessen in der Plaka, der Altstadt von Athen, man sagt bei viel Ouzo (Anisschnaps), fiel den Kulturministern der damaligen Mitgliedsstaaten auf, daß sie innerhalb der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft weder über Geld noch über viel Initiative verfügten. Und für Kultur war ohnehin eher der Europarat in Straßburg zuständig, der mit seinen Europarats-Ausstellungen seit 1954 Europa-umspannenden Themen zu supranationalen Ausstellungen verhalf.¹⁴

Die Kulturminister der Europäischen Gemeinschaften erklärten Athen zur Kulturstadt Europas – ein Gedanke, dem kein Kenner zu widersprechen gewagt hätte, ist doch Athen eine der vier Ursprungsstädte der europäischen Identität. Athen steht für die Philosophie, Jerusalem für Judentum und Christentum, Rom für das Recht und Byzanz für den Reichsgedanken. Der Titel „Kulturstadt“ hat *per se* noch keine Aussage. Auf etwas längst Vorhandenes wurde ein Label aufgeklebt; eine Art Marketingmaßnahme in Konkurrenz zu den Europarats-Ausstellungen.

14	1	1954	Brüssel	L'Europe humaniste
	2	1955	Amsterdam	De Triomf van het manierisme van Michelangelo tot El Greco
	3	1956	Rom	Il Seicento europeo: realismo, classicismo, barocco
	4	1958	München	Europäisches Rokoko: Kunst und Kultur des 18. Jahrhunderts
	5	1959	London	The Romantic Movement
	6	1960	Paris	Les Arts en Europe de 1884 à 1914
	7	1961	Barcelona	Santiago de Compostela - El arte románico
	8	1962	Wien	Europäische Kunst um 1400
	9	1964	Athen	Byzantine art, an European art
	10	1965	Aachen	Karl der Grosse: Werk und Wirkung
	11	1966	Stockholm	Christina Queen of Sweden
	12	1968	Paris	L'Europe gothique
	13	1970	Valletta	The Order of St John in Malta
	14	1972	London	The Age of Neo-Classicism
	15	1977	Berlin	Tendenzen der Zwanziger Jahre
	16	1980	Florenz	Firenze e la Toscana dei Medici nell' Europa del Cinquecento
	17	1983	Lisbon	Os descobrimentos portugueses e a Europa do Renascimento
	18	1983	Istanbul	Anatolian Civilisations
	19	1988	Dänemark	Christian IV and Europe (10 venues)
	20	1989	Paris	La Révolution française et l'Europe
	21	1991	Bern	Zeichen der Freiheit
	22	1992	Paris, Berlin, Kopenhagen	- Les Vikings
	23	1996	London, Berlin, Barcelona	- Art and Power
	24	1996	Wien	Der Traum vom Glück: die Kunst des Historismus in Europa
	25	1998	Kopenhagen, Bonn, Paris, Athen	- Guder og helte i bronzealderen
	26	1998	Münster	1648 Krieg und Frieden in Europa
	27/1	2001	Magdeburg	Otto der Große, Magdeburg und Europa
	27/2	2000-2002	Budapest, Berlin, Mannheim, Prag, Bratislava	- Europas Mitte um 1000
	28	2006	London, München, Budapest, Florenz, Oxford	- Universal Leonardo
	29	2006	Berlin, Magdeburg	- Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation 962-1806

Wie dem auch sei, der Gedanke war erfolgreich, zumal 1986 mit Florenz und 1987 mit Amsterdam zwei Hauptstädte der Kunstproduktion und Kunstsammlung ausgezeichnet wurden und damit ein hohes Niveau des Kulturjahres zum Ritual wurde. Seit 1985 hat der Kulturministerrat jährlich mindestens eine Kulturstadt Europas ausgerufen. Erst 1990 wurde mit Glasgow eine Nicht-Hauptstadt in prekärer Situation benannt und damit die spätere Wende zu einem kulturpolitischen Auftrag vorbereitet.¹⁵

BILD 15: Kulturstädte Europas 1985 - 2004

Steve Austin hielt 1998 fest, daß die Idee der Kulturstädte wegen ihrer jeweils ganz unterschiedlichen Realisierung im lokalen Kontext Zeichen gesetzt hat für die „varietas“ Europas: „Das einzige, was dieses Modell für die ausgewählten Städte interessant macht, ist seine „Imprimatur“ durch die EU-Kulturministerkonferenz – eine Preisverleihung ohne Konsequenzen für die Verleiher. Derjenige, der den Preis bekommt, soll auf eigene Faust etwas daraus machen. Viele Städte haben ihn so angenommen und dabei mit großem Erfolg ihre Ziele erreicht. Tatsächlich bietet dieser Preis, diese Kulturstadt-Auszeichnung inzwischen eine Möglichkeit, im grauen Alltag der lokalen, nationalen und europäischen Politik zu zeigen, dass in Europa unterschiedliche kulturelle Identitäten leben.“¹⁶

-
- 15
- 1985: Athen (Griechenland)
 - 1986: Florenz (Italien)
 - 1987: Amsterdam (Niederlande)
 - 1988: Berlin (Deutschland)
 - 1989: Paris (Frankreich)
 - 1990: Glasgow (Großbritannien)
 - 1991: Dublin (Irland)
 - 1992: Madrid (Spanien)
 - 1993: Antwerpen (Belgien)
 - 1994: Lissabon (Portugal)
 - 1995: Luxemburg (Luxemburg)
 - 1996: Kopenhagen (Dänemark)
 - 1997: Thessaloniki (Griechenland)
 - 1998: Stockholm (Schweden)
 - 1999: Weimar (Deutschland)
 - 2000: Avignon (Frankreich), Bergen (Norwegen), Bologna (Italien), Brüssel (Belgien), Helsinki (Finnland) ("Wissen, Technik und Zukunft"), Krakau (Polen), Prag (Tschechien) ("Kulturelles Erbe"), Reykjavik (Island) ("Kultur und Natur"), Santiago de Compostela (Spanien) ("Europa und die Welt")
 - 2001: Porto (Portugal) – Rotterdam (Niederlande)
 - 2002: Salamanca (Spanien) – Brügge ("Brügge Plus") (Belgien)
 - 2003: Graz ("GrazZweitausenddrei") (Österreich)
 - 2004: Lille (Frankreich) – Genua (Italien)

¹⁶ Steve Austen: Kulturstadt Europas – ein Auslaufmodell? Magnet für pralle Urlaubskassen. In: Zeitschrift für KulturAustausch 2/1998. Siehe auch:

Brigitte Heinrich: Die Kulturhauptstadt Europas in Deutschland im Jahre 2010. Die Idee, ihre Umsetzungen und ihre Diskussionen. Kulturpolitische Mitteilungen 101 (1) 48-49.

Robert Palmer et al.: European Cities and Capitals of Culture. Study Prepared for the European Commission (Part I and II, August 2004). Brussels: Palmer-Rae Associates
http://europa.eu.int/comm/culture/eac/sources_info/studies/capitals_en.html [Stand 8.10.04].

Kritiker dagegen monierten, daß überwiegend bereits Vorhandenes zu einem großen Event zusammengefasst wurde oder gar das eingekauft wurde, was gut, was teuer, was bereits bekannt war (am krassesten möglicherweise in Kopenhagen 1996 für rund € 150 Mio.).

2.2 Kulturhauptstädte Europas 2005 ff.

Unter deutscher Präsidentschaft wurde 1999 - gestützt auf Artikel 151 EGV - das Auswahlverfahren in ein gemeinschaftliches umgewandelt und gleichzeitig die Initiative „Kulturstadt Europas“ in „Kulturhauptstadt Europas“ umbenannt (mit Wirkung ab 2005). Grundlage des neuen Verfahrens ist ein Rotationsprinzip, in dem einzelne EU-Mitgliedstaaten für ein bestimmtes Jahr ein oder mehrere Kulturhauptstädte vorschlagen können, ggfs. mit Angabe einer Präferenz.

BILD 16: Decision 1999

Entscheidend ist, daß nunmehr Kulturpolitik im eigentlichen Sinn zur Basis der Initiative wurde. Kultur als Moment einer langfristigen Stadtentwicklung ist, wenn leider auch nicht explizit, nunmehr das Evaluierungskriterium für die Bewerberstädte.¹⁷ In ihrer Budapester Erklärung vom Oktober 2005 haben die Kulturminister die nachhaltige Stadtentwicklung dann explizit herausgestellt.

BILD 17, 18: Kriterien

Olaf Schwencke, Edda Rydzy: Kulturstädte als Hefe europäischer Entwicklung und Integration. Kulturpolitische Mitteilungen, 104 (1) 9-10

Deutscher Bundestag, Ausschuß für Kultur und Medien, Ausschuß für Tourismus: Öffentliche Anhörung zum Thema „Kulturhauptstädte Europas“ (Gemeinsame Anhörung vom 10.12.03). www.bundestag.de/parlament/gremien15/a19/Anhoerungen/kultur/index.html [Stand 8.10.04].

- ¹⁷ Herausstellung der gemeinsamen künstlerischen Strömungen und Stilrichtungen, bei deren Entstehung die betreffende Stadt eine besondere Rolle gespielt hat
- Durchführung künstlerischer Darbietungen (Musik, Tanz, bildende Kunst, Film usw.) sowie Verbesserung der Kulturförderung und des Kulturmanagements
 - Vertrautmachung der europäischen Öffentlichkeit mit Persönlichkeiten und Ereignissen, die Geschichte und Kultur der Stadt geprägt haben
 - Durchführung spezifischer Aktivitäten zur Förderung von Innovationen im Kunstbereich und zur Schaffung neuer Formen der kulturellen Aktion und des kulturellen Dialogs
 - Durchführung von Maßnahmen zur Förderung der Zugänglichkeit und der Sensibilisierung in Bezug auf das bewegliche und unbewegliche Kulturgut, sowie das stadtspezifische kulturelle Schaffen
 - Durchführung von speziellen Kulturprojekten mit dem Ziel, Jugendlichen die Kunst näher zu bringen
 - Durchführung von speziellen Kulturprojekten zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts
 - Bekanntmachung der vorgesehenen Veranstaltungen durch multimediale und audiovisuelle Mittel und in mehreren Sprachen
 - Notwendigkeit der Entwicklung eines hochwertigen und innovativen Kulturtourismus unter angemessener Berücksichtigung der besonderen Aufgabe, das Kulturgut auf Dauer zu erhalten und dabei die Wünsche der Besucher mit denen der örtlichen Bevölkerung in Einklang zu bringen
 - Durchführung von Projekten zur Förderung der Einbeziehung des architektonischen Erbes in neue Strategien zur Stadtentwicklung [H.v.A.]
 - Gemeinsame Durchführung von Initiativen zur Förderung des Dialogs zwischen den europäischen Kulturen und den Kulturen in anderen Teilen der Welt

2.3 Bewerbung deutscher Städte für 2010

Die Ausschreibung des Titels Kulturhauptstadt Europas 2010 löste eine heftige Konkurrenz unter zunächst 16 deutschen Städten aus: Augsburg, Bamberg, Braunschweig, Bremen, Essen mit dem Ruhrgebiet, Görlitz, Halle (Saale), Karlsruhe, Kassel, Köln, Lübeck, Münster, Osnabrück, Potsdam, Regensburg, Wittenberg.

Angesichts der Zahl 16 hätte man meinen können, daß sich hier alle 16 Länder der Bundesrepublik Deutschland beteiligt hätten. Tatsächlich waren nur neun Länder vertreten,¹⁸ diese jedoch jeweils mit bis zu drei konkurrierenden Städten. Es kam daher zu einem Länderausscheid. Es verblieben zehn Bewerberstädte: Braunschweig, Bremen, Essen und das Ruhrgebiet, Görlitz, Halle (Saale), Karlsruhe, Kassel, Lübeck, Potsdam, Regensburg.

BILD 19 - 29: Die 10 deutschen Bewerberstädte

Diese 10 Städte repräsentierten einen überzeugenden Querschnitt durch Deutschlands Kommunkultur. Ich gehe darauf am Ende meines Vortrages ein.

2.4 Die deutsche Jury

Die Kultusministerkonferenz, das heißt die für Wissenschaft, Bildung und Kunst zuständigen 16 Landesminister, setzten eine Jury ein und gaben ihr den folgenden Auftrag, mindestens zwei, höchstens vier Städtelikandidaturen vorzuschlagen. Die hochkarätig besetzte Jury¹⁹ gab im März 2005 folgendes Votum ab:

Zwei Bewerberstädte haben, auf der Grundlage der bereits genannten maßgeblichen Kriterien in beispielhafter Weise die Jury überzeugt: Essen und Görlitz.

Der Umbruch der Städte nach 150 Jahren industrieller Urbanisierung zu einer neuen, über die Grenzen der Stadt ausgreifenden, von Kultur- und Wissensproduktion bestimmten urbanen Lebensform steht im Mittelpunkt der Bewerbung von Essen und dem Ruhrgebiet. Die Bewerbung von Görlitz/Zgorzelec formuliert beispielhaft die Aufgaben der Versöhnung und des Zusammenwachsens Europas nach einem Jahrhundert der Kriege, Vertreibungen und Teilungen. Die Jury schlägt deshalb mit großer Mehrheit an erster Stelle Essen und an zweiter Görlitz als europäische Kulturhauptstadt 2010 vor.

¹⁸ Nicht beteiligt waren fünf Länder: Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz, Saarland, Schleswig-Holstein. Berlin war bereits 1988 an der Reihe gewesen, Thüringen mit Weimar 1999.

¹⁹ Isabel Pfeiffer-Poensgen (Vorsitzende), Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder, Berlin;
 Prof. Dr.-Ing. Werner Durth, Technische Universität Darmstadt;
 György Konrad, Schriftsteller, Budapest;
 Waltraud Luschny, Stellvertretende Chefredakteurin von ARTE, Straßburg;
 Prof. Dr. Adolf Muschg, Präsident der Akademie der Künste, Berlin;
 Prof. Dr. Wieland Schmied, Präsident a.D. der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, München;
 Prof. Dr. Walter Siebel, Carl-von-Ossietzky-Universität, Oldenburg.

Für Görlitz ist dieses Votum Teil der Stadtgeschichte geworden. Nach genau sechzig Jahren der Teilung durch eine künstlich geschaffene Grenze wurden die Leistungen seiner Bürger für die Versöhnung zwischen den Völkern und Menschen Europas hochrangig gewürdigt. Nach sechzig Jahren in einer objektiv erbärmlichen Randlage (dort wo die Wölfe heulen), davon fünfzehn Jahre am Ostrand des Freistaates Sachsen, rückte die Stadt in das Zentrum der internationalen Aufmerksamkeit. Es gab Grund für die Bürger, auf ihre Stadt und damit auf sich stolz zu sein, hatte man doch die Stadt des Bundesverfassungsgerichtes Karlsruhe, die stolze Hansestadt Bremen oder das zweitausendjährige Regensburg hinter sich gelassen.

2.5 Die europäische Jury

Das Votum der deutschen Jury wurde vom Bundesrat bestätigt und im dritten Quartal 2005 vom Auswärtigen Amt an das Europäische Parlament und die Europäische Kommission weitergeleitet. Diese setzten eine europäische Jury ein.

Diese nun entschied am 11. April 2006 mit knappster Mehrheit für Essen und gegen Görlitz; man spricht von einer Entscheidung mit 3,6 gegen 3,4 Stimmen unter den sieben Mitgliedern. Görlitz erwies sich als sportlicher Verlierer und gratulierte umgehend.

BILD 30: Essen 2010

Der Vorschlag der Jury wurde am 13.10.2006 vom Europäischen Kulturministerrat bestätigt.

Spaßvögel allerdings merkten an, daß die Jury gar nicht anders entscheiden konnte, als pro Essen zu votieren. Mit Google-Earth läßt sich der geographische Mittelpunkt der Jury²⁰ unschwer ermitteln;

BILD 31, 32, 33: Die europäische Jury, Geographische Koordinaten der europäischen Jury

er liegt bei 50° 24' N, 2° 42' E, halbwegs zwischen Lille und Amiens unweit der Kanalküste, also im Herzen Westeuropas und fast 1.500 km entfernt von Görlitz, wo noch kein Jury-Mitglied je war. Wie Fontane schon sagte: „Man sieht nur, was man weiß“, bzw. wo man schon einmal war.

BILD 34, 35: Zwischen Lille und Amiens

Jenseits des Scherzes war aber objektiv für Görlitz-Zgorzelec und seine Brückenideen kein systematischer Platz. Die Europäische Union hatte nämlich exakt diese

²⁰ Sir Jeremy Isaacs (Vorsitzender), Großbritannien;
 Claude Frisoni, Luxemburg;
 Lord Chris Smith of Finsbury, Großbritannien;
 Didier Fusillier, Frankreich;
 Jordi Pascual i Ruiz, Spanien;
 Veronika Ratzenböck, Österreich;
 Seamus Murray, Irland.

Brückenidee zwischenzeitlich in das Verfahren Kulturhauptstadt aufgenommen. Sie bemerkte 2005 mit leichter Verspätung, daß sie ein Jahr zuvor 10 neue Mitglieder aufgenommen, für diese aber bis 2019 keinen Platz gelassen hatte.

BILD 36: Decision 2005

Man entschloß sich deshalb zu einer Zwillingslösung in den Jahren 2007 bis 2018: jedem westeuropäischen Land wurde ein ostmitteleuropäisches Land beigegeben, jedes Jahr sollte sich eine Brücke zwischen West und Ost bilden: Wenn also 2010 neben Deutschland auch Ungarn und damit der Osten Europas zum Zuge kommen sollte, musste notwendigerweise Westeuropa sich vertreten sehen können. Und das hieß in der Konsequenz: Essen und nicht Görlitz zu wählen.

In der offiziellen Reihe der Kulturhauptstädte Europas bis 2019 ist damit Görlitz nicht vertreten: 2010 werden Essen, Pécs und Istanbul sich den Titel teilen.

BILD 37: KHS 2005 - 2019

2.6 Die KHS-Bewerbungsphase als Meilenstein der deutschen Kulturpolitik

Die Bewerbungsphase 2000 - 2005 gilt in Deutschland als Meilenstein in der Geschichte der kommunalen Kulturpolitik. Zum einen haben die zehn Bewerberstädte eine sportlich-gemeinsame Vorgehensweise einschl. einer gemeinsamen Plakatierung z.B. vor dem Brandenburger Tor vereinbart. Eine solche interkommunale Zusammenarbeit über Ländergrenzen und teilweise beträchtliche geographische Entfernungen hinweg ist durchaus neu.

BILD 38: Gemeinsame Plakatierung

Der entscheidende Punkt ist aber, daß in vielen Städten die Überlegung aufkam, nach den von ökonomischen Kriterien geprägten 90er Jahren die Kultur in die Mitte der Stadtpolitik zu stellen. In 16 Städten wurde dieser Beschluß gefasst; in zehn realisiert; in ganz Deutschland wurde über kommunale Kulturpolitik berichtet wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Für die deutsche Kulturpolitik stellt die Bewerbungsphase um den Titel „Kulturhauptstadt Europas 2010“ eine Epoche dar. Und Görlitz kann mit den Worten von Goethe vor Valmy sagen: „Wir sind dabei gewesen“.

Für einen Moment war die unbekannte Schöne Görlitz aus ihrem langen Schlaf der Nichtbeachtung aufgetaucht. Muß man nun sagen, daß der lange Weg von der Bewerbungsidee im Herbst 2000 bis zum Jury-Entscheid im Frühjahr 2006 vergebens war?²¹

Eingangs hatte ich festgestellt, daß Kulturpolitik als Politikfeld dem Gesetz des Unfriedens unterliegt; ihr Auftrag sei die Steuerung von Gegensatz und Streit. Die Bewerbung von Görlitz hat die Unterschiede zwischen den Menschen in Görlitz sichtbar gemacht, sie hat diesen Unterschieden zu Wirksamkeit verholfen und hat eine

²¹ Siehe unten Meifensteine.

gemeinsame Zukunft als langfristiges Ziel der Stadtentwicklung greifbar werden lassen.

3 Die Europastadt Görlitz-Zgorzelec

BILD 39: Wo die Wölfe heulen

Liebe Freunde der Kulturpolitik!

Sie haben mich eingeladen, heute zu Ihnen über „Die Kulturpolitik der Europastadt Görlitz-Zgorzelec im Kontext der Kulturhauptstädte Europas“ zu sprechen. Bislang sprach ich vom Kontext. Es wird also Zeit, von der Europastadt Görlitz-Zgorzelec zu sprechen.

3.1 Nomen sit omen – die Brandstätte Yzhořelec

Nomen sit omen, dies gilt auch für das altslawische *Yzhořelec* (Brandstätte), die heutige Doppelstadt Görlitz-Zgorzelec auf der Grenze zwischen Polnischer Republik und Bundesrepublik Deutschland.

BILD 40: Yzhorelec

Das lateinische *Gorelica* aus der Ersterwähnungsurkunde Heinrich IV. von 1071 gibt allen drei für die Stadtgeschichte wesentlichen Sprachen einen gemeinsamen Rahmen. *Görlitz* auf dem westlichen Neißeufer stellt ein Gemeinwesen deutschen Rechtes dar. *Zgorzelec* auf dem östlichen Neißeufer ist eine Kommune polnischen Rechtes. Zu ergänzen wäre um ein virtuelles Gemeinwesen böhmischer Kultur, und der Stadtname um die tschechische Bezeichnung *Zhořelec*; war doch die Stadt die längste Zeit ihrer historischen Fassbarkeit als Kronland dem Königreich Böhmen zugehörig. Im (ober-)sorbischen *Zhorjelc* ist die böhmische Lautung noch fassbar.

Eine Brandstätte nun ist dieses Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec in einem doppelten Sinn. Einerseits in seiner gegenwärtigen sozialen Situation. Beide Städte werden heute von Abwanderung speziell der Jungen, Gebildeten und Frauen geprägt. Die dreifache Transformation 1989 ff. von politischem, ökonomischem und kulturellem Systemwechsel hat auf der deutschen Seite gravierender gewirkt als auf der polnischen Seite. Im Westen beträgt die Arbeitslosenquote statistisch 24%, faktisch gegen 50%; der Anteil nicht integrierbarer Jugendlicher wird von den Lehrherren mit 20% angegeben; das Prekariat ist möglicherweise deutlich größer als die von der Friedrich-Ebert-Stiftung für Ostdeutschland durchschnittlich ermittelten 20% der Gesellschaft.²² In der Doppelstadt überwiegen Zugezogene der 1., 2. oder 3. Generation zu zwei Dritteln, die Autochthonenquote beträgt nur 31%. Auch durch das weite regionale Spektrum der Ursprungsgebiete von der heutigen Ukraine über die

²² Für Westdeutschland werden 4% angegeben. TNS Infratest Sozialforschung Berlin: Gesellschaft im Reformprozess. Erhebung zu den gesellschaftlichen Reformen in Deutschland im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung. Veröffentlichung geplant zum Jahresende 2006.

Ägäis bis Westeuropa nimmt Görlitz-Zgorzelec[-Zhořelec] das künftige Bild eines von starken Migrationsströmen und dem Miteinander ganz unterschiedlicher Enkulturationen gekennzeichneten Europas vorweg. Insofern trägt es die selbstgewählte Bezeichnung „Europastadt“ zu recht.

Eine Brandstätte nun ist dieses Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec aber auch in einem historischen Sinn. Die Stadtgeschichte stellt – typisch für Mitteleuropa – ein regelmäßiges Auf und Ab der wirtschaftlichen, demographischen und politischen Entwicklung dar. Jede Katastrophe hinterläßt gewissermaßen einen Brandplatz, aus dem sich die Stadt nach kürzerer oder längerer Lähmung wieder zu entwickeln vermag: schnell nach Großer Pest, Hussitenkriegen, Pönfall; langsam nach Dreißigjährigem Krieg, den Feldzügen Napoleons, Erstem Weltkrieg; besonders langsam nach Erbfolgekrieg und Zweitem Weltkrieg. Und es entwickelt sich immer wieder erfolgreich. War Görlitz um 1500 eine der fünfzig reichsten Städte des Reiches und nach 1526 die erste Renaissancestadt auf heutigem deutschen Gebiet, so gilt heute der Westteil mit seinen 3.600 sanierten Denkmalen unter Kunsthistorikern als eine der schönsten Städte Deutschlands und des weiteren Mitteleuropas.²³

Phoenix (vom altägyptischen *benu*, leuchten), der Vogel, der sich nach hellenistischer Auffassung in regelmäßigen Abständen aus seiner Asche zu neuem, noch schönerem Glanze erhebt, ließe sich als Symbolgestalt für dieses Auf und Ab der Stadtgeschichte heranziehen. In der mittelalterlichen Heraldik wird Phönix rot-golden vorgestellt. Und so ist auch das von Kaiser Sigismund 1433 für teures Geld der Stadt verliehene Wappen gespalten; mit einem goldenen Grund links (für den kaiserlichen Adler) und einem roten Grund rechts (für den königlich-böhmischen Löwen).

BILD 41: Wappen Görlitz

Folgt man der neueren These, nach der sich der ottonische Reichsadler aus der Taube des Heiligen Geistes entwickelt habe,²⁴ figuriert auf dem Wappen die Dialektik von (goldenem) Geist und (roter) Macht, aufgehoben unter dem Schutz der Rechtsförmigkeit (der Reichskrone).

3.2 Das „Projekt Europa“ in Görlitz-Zgorzelec

Mit der multilateralen Anerkennung der Wiedervereinigung Deutschlands im September 1990, den deutsch-polnischen sowie deutsch-tschechoslowakischen Verträgen von 1990 bzw. 1992 und der vierten Erweiterung der Europäischen Union im Mai 2004, diesmal nach Osten, ist für Deutschland und seine östlichen Nachbarn Polen und

²³ Eine gut dokumentierte Einführung mit Schwerpunkt auf dem Baugeschehen der frühen Neuzeit bietet Frank Vater: Görlitz. Eine Stadt mit vielen Gesichtern - Geschichte, Architektur, Kultur. Görlitz 2006. Von demselben auch eine Reihe von Fächern zur Kunstgeschichte im Chichinebs-Verlag. Aus Photographien der Wende vom XIX. zum XX. Jahrhundert erarbeitet ist Andreas Bednarek: Görlitz, wo wie es war. Görlitz 1993. Einen wesentlichen Anteil an der Qualität und am Umfang der Sanierungsarbeiten ist der Deutschen Stiftung Denkmalschutz zu verdanken.

²⁴ Rainer Sachs: Nostrum, nostrum, est Romanum Imperium. Betrachtungen zur Frühphase der europäischen Adlerstaatswappen in der ottonischen Zeit. Ost-West-Kolleg Görlitz 27.01.2007. Publikation unter www.kultur.org vorgesehen.

Tschechien die historische Chance eröffnet, einen gut nachbarschaftlichen Neuanfang in einem gemeinsamen „Europäischen Haus“ zu wagen. Erklärte Linie und gewissermaßen das „Projekt Phönix“ der Stadtpolitik ist es, Görlitz-Zgorzelec[-Zhořelec] als Testfall für die europäische Integration zu begreifen und auf lokaler Ebene eine Nach-Nachkriegsordnung zu etablieren.

BILD 42: Grenzannäherung

BILD 43, 44: Neisse-Brücke

BILD 45: Rathäuser Görlitz und Zgorzelec

Für das Jahr 2030 planen Görlitz und Zgorzelec einen grenzübergreifenden Verwaltungsverbund:

BILD 46: Verwaltungsverbund 2030

3.3 Zur Geographie der Grenze

Die deutsche Demokratie ist *cum grano salis* auf Görlitz gebaut. Jedenfalls insofern, als das steinerne Fundament von Paul Wallots Deutscher Reichstag (1882 – 1894) sich die hohe Druckfestigkeit von bis zu 400 N/mm² des Görlitzer Granits aus Königshain zunutzemacht. Aber ist Görlitz deutsch? Ist es nicht ursprünglich slawisch?

Insgesamt tun sich Historiker und Archäologen außerordentlich schwer mit diesem für eine deutsch-polnische Doppelstadt hochrelevanten Streit. Unstrittig ist, daß in der Völkerwanderungszeit die bisherige Bevölkerung (welchen Ursprungs auch immer) stark abnahm. Die slawische Besiedelung dürfte neuesten Untersuchungen²⁵ zufolge nicht bereits 600, sondern eher gegen 800 eingesetzt haben.

3.4 Flucht und Vertreibung in Görlitz-Zgorzelec

Infolge des außerordentlichen Wachstums in der Industrialisierung unter Preußen erreichte die Stadt am 1. Dezember 1900 80.931 Einwohner. Ihr bisheriges historisches Maximum an Regelbesiedelung erreichte die Stadt mit der Volkszählung vom Mai 1939 bei 93.823 Einwohnern.

Ein irreguläres Maximum erreichte Görlitz in der Flüchtlingssituation nach 1945 - auf der westlichen Seite der Neiße ballten sich in Stadt und Landkreis 150.000 Menschen, darunter viele, die auf Rückkehrmöglichkeiten nach Schlesien hofften und erst *peu à peu* begriffen, daß die Grenze geschlossen bleiben sollte.

BILD 47: Wappen Zgorzelec

²⁵ Jasper von Richthofen: Besunzane, Milzener, Sorben – die slawische Oberlausitz um 1000. Ost-West-Kolleg 22. Juni 2006. Publikation in Vorbereitung.

Auf der östlichen Seite setzte die Besiedlung *ex nullo* und erst zögerlich ein. Mit einem Anteil von 98% Neusiedlern²⁶ ist Zgorzelec typisch für die Wojewodschaft Niederschlesien; eine Besonderheit ist, daß die Bevölkerung zu ungefähr je einem Drittel aus den früheren polnischen Ostgebieten, aus Zentralpolen und aus Mazedonien stammt (14.000 vertriebene slawischstämmige Griechen wurden hier Ende der vierziger Jahre angesiedelt und blieben zu wichtigen Teilen;²⁷ schon während des ersten Weltkriegs hatte sich eine griechische Legion freiwillig in die Kriegsgefangenschaft begeben). Schwierigkeiten bereitet naturgemäß die kulturelle Ferne der Herkunftsgebiete.

Mit nur noch etwa 60% Autochthonen hält Görlitz-West einen Rekord unter den größeren deutschen Städten beim Vertriebenenanteil.²⁸ Auch hier gibt es mehrere stark distinkte Bevölkerungsgruppen, in beiden Städten zusammen sind es gar sieben. Die Görlitzer Neusiedler stammen überwiegend aus Schlesien, einige aus Böhmen, Ostpreußen, dem Baltikum etc.; manche wurden aus politischen Gründen zu DDR-Zeiten in die Grenzregion strafversetzt oder kamen beruflich; einige Akteure sind in der Nachwendezeit aus Westdeutschland und Westeuropa gekommen; derzeit ist mit dem Zuzug begüterter Rentner in die „schönste Stadt Deutschlands“ ein Wiederanknüpfen an die Pensionopolis der Gründerzeit zu beobachten.

BILD 48: Fahne Niederschlesien

4 Kulturpolitik für die Brandstätte Yzhōřelec

Wenn, mit Heraklit zu sprechen, "Unfrieden das Gemeinsame ist und das Recht der Streit, und dass alles Geschehen vermittels des Streites und der Notwendigkeit erfolgt", dann ist die Doppelstadt Görlitz-Zgorzelec ein idealer Ort für Politik.

Es ist von außen, zum Beispiel hier in Japan, gewißlich schwer, sich vorzustellen, ein seit tausend Jahren zum Kerngebiet gehörender Landesteil würde plötzlich nach einem verlorenen Krieg zur Hälfte an ein Nachbarland abgetreten (sagen wir: an Korea) und irgendwo im bisherigen Landesinneren verlief nun eine Grenze. Ja, sie verlief mitten durch die Stadt und würde diese in zwei Hälften teilen. Nach fünfzig Jahren ohne Kontakte und mit einem expliziten Regierungsverbot, über Krieg und Vertreibung oder gar miteinander zu sprechen, würde die Grenze sich langsam öffnen und

²⁶ Polnische Akademie der Wissenschaften, Abteilung Wrocław, und Universität Wrocław, Abteilung des Atlases von Niederschlesien: Atlas Śląska dolnego i opolskiego. Wrocław 1997. Blatt 79: Ludność 1946 – 1960. Zum Vergleich: in der späteren Wojewodschaft Oppeln waren über 50% Autochthone verblieben.

²⁷ Stefan Troebst: Vom Grammos-Gebirge nach Niederschlesien: Bürgerkriegsflüchtlinge aus Griechenland in Osteuropa und Zentralasien (1946-2002) (S. 158-166) in: Bingen, Dieter; Borodziej, Włodzimierz; Troebst, Stefan (Hrsg.): Vertreibungen europäisch erinnern? Historische Erfahrungen - Vergangenheitspolitik - Zukunftskonzeptionen. Wiesbaden 2003.

²⁸ Vgl. Matthias Theodor Vogt: Historischer Anspruch und Potential der Europastadt Görlitz/Zgorzelec als möglicher Sitz eines europäischen Zentrums gegen Vertreibungen (S. 293-298) in: Bingen et al.: Vertreibungen europäisch erinnern? Siehe Anmerkung 27.

wirtschaftliche, politische und kulturelle Kooperation würden möglich, ja, langfristig gäbe es Überlegungen zur Gründung einer neuen Stadt aus beiden Hälften.

Hinzu kommt, daß die Beziehungen zwischen Polen und Deutschen alles andere als spannungsfrei waren und demgemäß immer noch sind – der Atem der Geschichte weht lange, ob hier zwischen Koreanern und Japanern oder dort zwischen Deutschen und Polen. Niemand aber kann besser den Anfang machen als die, die unmittelbar zusammen wohnen. Wie in Görlitz und Zgorzelec. Zurück nach Deutschland und Polen also. Sprechen wir jetzt von der Kulturpolitik für die Brandstätte Yzhořelec.

4.1 Prämissen der Görlitzer Kulturpolitik

Görlitz ist eine halbierte Stadt. Demzufolge ist auch für jede wirtschaftliche oder infrastrukturelle Aktivität der Radius auf 180° begrenzt. Dies ist auf Dauer unhaltbar, insbesondere in Konkurrenz zum Binnenland und in einer globalisierten Wirtschaftswelt.

Eine Stadt aber besteht aus Menschen. Eine hübsche Beobachtung aus der Ökonomie sagt, daß die, die „Arbeitgeber“ genannt werden, eigentlich die sind, die die Arbeit nehmen. Und die sogenannten „Arbeitnehmer“ sind eigentlich die, die ihre Arbeit geben. So ist es auch mit den Humanressourcen einer Stadt: sie sind die Quelle von Produktivität auf der wirtschaftlichen Seite, die Quelle von Lebensqualität auf dem, was wir vereinfacht die menschliche Seite des Lebens nennen. Eine Stadt ist nichts ohne ihre Bürger, wie vorhin Oliver Scheytt ausgeführt hat.

Wenn nun fünfzig Jahre der Sprachlosigkeit zwischen zwei Hälften einer halbierten Stadt liegen und zudem jede Hälfte in sich in drei bis vier getrennte Gruppen zerfällt, dann muß eine oberste Priorität der Stadtpolitik darin liegen, diese Gruppen ins Gespräch miteinander zu bringen, oder zumindest erst einmal in Kontakt. Dies wiederum kann kein anderes Politikfeld in gleicher Weise wie die Kulturpolitik. Insofern ist es konsequent, daß der Koordinierungsrat der beiden Stadtverwaltungen unter Leitung der beiden Kulturbürgermeister Ulf Großmann und Ireneus Aniskiewicz steht.

Wenn ich oben sagte, bei Religionen fungiere das Transzendente wie ein Widerlager für Antworten auf diesseitige Probleme, so läßt sich dieses Bild auch weiterführen für die Kulturpolitik einer getrennten Stadt. Ein Mann von der Kyoto-Universität und ein Mann von der Tokyo-Universität mögen sich in Japan möglicherweise wenig schätzen; wenn beide in Europa sind, sind sie beide zunächst einmal Japaner. Wenn in Görlitz-Zgorzelec ein Vertreter einer dritten Nation dazu kommt, gewissermaßen als Widerlager, dann ist ihm gegenüber der Görlitzer wie der Zgorzelaner Bürger der Doppelstadt. Kulturpolitik, die die Einladung von Dritten forciert, wirkt damit gleichzeitig innenpolitisch.

Außenpolitisch wiederum gilt es, den Namen der Stadt überhaupt bekannt oder aber noch bekannter zu machen; ihm in der erbitterten Konkurrenz der Städte und Regionen um einen klangvollen Namen zu positiver Aufmerksamkeit zu verhelfen.

Nur vor diesem Hintergrund ist es zu verstehen, daß Görlitz inklusive seinen Ausgaben für gemeinsame Aktivitäten Görlitz-Zgorzelec mit rund 11% Kulturanteil am städtischen Haushalt in der Spitzengruppe der deutschen Kommunen knapp hinter

Frankfurt/Main. Nüchtern festzuhalten ist allerdings, daß eine Ko-Finanzierung dieser und anderer Kulturaktivitäten entsprechend dem Anteil der polnischen Besucher bzw. diesen umgelegt auf die Währungsunterschiede bislang nicht in Sicht ist.

In beiderlei Sinn, nach außen wie nach innen, ordnet sich die Görlitzer Kulturhauptstadt-Bewerbung nur ein in ohnehin bereits gesetzte Prämissen. Es ist daher kein Zufall, daß der Görlitzer Kulturbürgermeister der erste in Deutschland war, der die neuen Ausschreibungsbedingungen sorgfältig las, bereits im Herbst 2000 ein Konzept ausarbeitete (während ich bereits mit meinen Studenten an der Vorbereitung konkreter Projekte arbeitete) und dafür sorgte, daß die beiden Stadträte im Frühjahr als erste in Deutschland beschlossen. Ebenso wenig ist es Zufall, daß Görlitz mit sechsmal 500.000 € relativ zum städtischen Haushalt das meiste Geld für die Bewerbung aufgebracht hat - erst im letzten Moment hat die Sächsische Staatsregierung kleinere Summen aufgebracht, von Sponsoren kam sogar mehr Geld als vom Staat. Die Görlitzer Bewerbung ist damit ein rein kommunales Projekt aus der tiefen Überzeugung heraus, daß für die langfristige Stadtentwicklung die Gräben zum Nachbarland überwunden werden müssen.

Auf der Ebene der Städte Görlitz und Zgorzelec erfolgte im Mai 1998 die Proklamation der „Europastadt Görlitz-Zgorzelec“. Seit diesem Jahr findet jeweils zum Europatag eine gemeinsame Sitzung beider Stadträte statt.

BILD 50: Logo Görlitz 2010

Die Bewerbung um den Titel „Kulturhauptstadt Europas 2010“ ist nur ein Teil eines Gesamtprozesses. Im folgenden seien laufende Initiativen der Grenzüberwindung vorgestellt.

4.2 Brückepreis

BILD 51: Brückepreis

Seit 1993 vergeben die beiden Städte den „Internationalen Brückepreis der Europastadt Görlitz-Zgorzelec“ in Analogie zum Aachener Karlspreis.²⁹

4.3 Theaterverbund Neisse

BILD 52: Theaterverbund Neisse

Am aktivsten unter den Kultureinrichtungen ist das Theater Görlitz.³⁰ In jeder Musiktheatervorstellung werden Übertitel in polnischer Sprache projiziert. Besucher aus Zgorzelec können speziell verbilligte Eintrittskarten auf Zloty-Basis kaufen.

²⁹ Die bisherigen Preisträger sind Marion Gräfin Dönhoff (1993), Adam Michnik (1995), Jiří Gruša (1998), Freya von Moltke (1999), Arno Lustiger (2000), Kardinal Miloslav Vlk (2001), Prof. Dr. Władysław Bartoszewski (2002), Prof. Dr. Kurt Biedenkopf (2003), Valdas Adamkus (2004), Giora Feidman (2005), Günter Grass (2006; Annahme des Preises wieder zurückgezogen). <http://www.brueckepreis.de>

³⁰ www.theater-goerlitz.de

Programmhefte, Spielplan- und Monatsvorausschau sind grundsätzlich zweisprachig. Mit dem Görlitzer Mittwoch – meist auf der polnischen Seite durchgeführt – wurde eine regelmäßige Auseinandersetzung zu Flucht und Vertreibung innerhalb der Görlitzer wie der Zgorzeler Bevölkerung installiert.³¹ Das Schauspiel Jelena Góra führt einmal im Monat ein polnischsprachiges Gastspiel auf.

Derzeit wird aktiv an Überlegungen zu einem trinationalen Theaterverbund Neiße gearbeitet. Die fünf Kooperationspartner Musiktheater Oberlausitz/Niederschlesien, Niederschlesische Philharmonie Jelenia Góra, Theater Jelenia Góra, Gerhardt-Hauptmann-Theater Zittau und Franz Xaver Salda Theater Liberec haben das Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen beauftragt, zu erforschen, wie eine engere Zusammenarbeit der am TVN beteiligten Theaterhäuser und Orchester zu gestalten ist.³²

4.4 Die Görlitzer Sammlungen und Zgorzelec

Die Görlitzer Sammlungen (Ratsarchiv, Kunstsammlung, Archäologische Sammlung, Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften) haben teilweise aufgrund von kriegsbedingten Auslagerungen und fehlenden Rückführungen bis zu 80% ihrer Stücke verloren. Ein gewisser Anteil ist in polnischen Sammlungen gesichert, ein kleiner Teil taucht seit Mai 2005 und dem Auslaufen der sechzigjährigen Frist für gestohlenen Gut nach polnischer Gesetzgebung auf den Schwarzmärkten auf, der größere Teil muß als verloren gelten. Eine Zusammenarbeit innerhalb von Görlitz-Zgorzelec ist insofern heikel, als es kein Museumspendant auf dem rechten Neißeufer gibt; das frühere Kunstmuseum in der Oberlausitzer Ruhmeshalle ist heute als Dom Kultury ein reines Kulturhaus, das Jakob-Böhme-Museum in dessen Geburtshaus ein rühriger, aber ehrenamtlicher Verein. Die Jubiläumsausstellung zum hundertsten Jahrestag der Ruhmeshalleneröffnung begann, wie geschildert, mit einem Eklat; die Ausstellung selbst musste wegen großen Erfolges verlängert werden. Überlegungen sind noch am Anfang, das Haus als Filiale der Nationalmuseen von Breslau und Warschau zu führen und mit den früheren Görlitzer Stücken zu bestücken. Da Zgorzelec in seiner Gemarkung ja einem Teil des Vorkriegsgörlitz entspricht, würde auf diese Weise dem internationalen Archivierungsprinzip der Ortsgebundenheit gehorcht, ohne dem Abschluß der heiklen Rückführungsdebatte vorzugreifen.

4.5 Schlesisches Museum zu Görlitz

BILD 53: Schlesisches Museum zu Görlitz

Mit dem Schlesischen Museum zu Görlitz verfügt Görlitz über eines der wichtigsten grenzüberschreitend aktiven Museen der Bundesrepublik.

³¹ Siehe jetzt: Stella Pfeiffer / Elzbieta Opiłowska, Görlitz – Zgorzelec. Zwei Seiten einer Stadt. Dwie strony miasta, Dresden 2005.

³² www.kultur.org unter [Theaterverbund Neiße \(TVN\)](#).

4.6 Internationale Sommerschule der Künste Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec

BILD 54: Sommerschule der Künste

Die Internationale Sommerschule der Künste Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec führt seit 2003 Studenten und Künstler aus ganz Europa in die Doppelstadt. Sie ist jeweils einem zeitgenössischen Komponisten gewidmet und thematisiert die Künste in Seminaren und Konzerten.³³

4.7 Europäisches Netzwerk Kultur und Management

BILD 55: Europäisches Netzwerk Kultur und Management

Die Sommerschule ist Teil eines Europäischen Netzwerkes für Kultur und Management mit Zentrum in Görlitz. In ihm arbeiten zahlreiche Universitäten insbesondere Mittel- und Südeuropas in Lehre und Forschung zusammen. Görlitz ist auf gutem Weg, zu einem europäischen Schwerpunkt in den Bereichen Kulturpolitikwissenschaften und Kulturökonomie zu werden. Mit einer siebenfachen Überzeichnung der Studienplätze und Bewerbungen aus der ganzen Republik sowie zahlreichen Doppeldiplomabkommen mit Universitäten anderer Länder zeichnet sich ab, daß Görlitz seine Randlage (*u kraina*) zugunsten eines genuinen Platzes in Mitteleuropa überwunden hat.

4.8 Collegium Pontes Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec

BILD 56: Collegium Pontes

Im Bereich der wissenschaftlichen Forschung haben sich in den letzten fünfzehn Jahren eine Reihe von Untersuchungen mit der deutsch-polnischen Grenzraumthematik im Allgemeinen, mit den „Grenz-Bildern“ in der Region und mit dem Identitätsproblem im Zusammenhang mit der EU-Osterweiterung, speziell in der Grenzstadt Görlitz/Zgorzelec, befaßt.³⁴ Wie Erich Konter beobachtet, ist dabei das Forschungsfeld

³³ www.kultur.org unter Sommerschule der Künste.

³⁴ Eine Auswahl:

Olczak, Mariusz: Zgorzelec – Görlitz. Wraz z okolicznymi kościołami, dworami i pałacami. Zgorzelec 2003.

Dobrzyński, Zbyszek: od początku na nowym, „Obrzeża“ Oficyna Wydawnicza, Zgorzelec 2001.

Zglobicki, Roman: Obozy i cmentarze wojenne w Zgorzelcu, Jelenia Góra 1995.

Stokłosa, Katarzyna: Grenzstädte in Ostmitteleuropa. Guben und Gubin 1945 bis 1995. Berlin 2003.

Jajeśniak-Quast, Dagmara/Stokłosa, Katarzyna: Geteilte Städte an Oder und Neiße. Frankfurt (Oder) – Słubice, Guben – Gubin und Görlitz – Zgorzelec 1945-1995. Berlin 2000; vgl. auch Schultz, Helga assisted by Stokłosa, Katarzyna and Jajeśniak-Quast, Dagmara: Twin Town on the Border als Laboratories of European Integration. www.fit.eu-frankfurt-o.de/veroeffentlichungen/discussion.

Waack, Christoph: Stadträume und Stadtgrenzen. Geteilte Städte des mittleren und östlichen Europa im Kontext lokaler Alltagswelten, nationaler Politik und supranationaler Forderungen. Leipzig 2000.

Meinhof, Ulrike H. (ed.): Living (with) Borders. Identity discourses on East-West borders in Europe, Hampshire England (Ashgate) 2002.

Galasińska, Aleksandra/Rollo, Craig/Meinhof, Ulrike H.: Urban Space and the Construction of Identity on the German-Polish Border. In: Meinhof, Ulrike H. (ed.): Living (with) Borders ... a.a.O., S. 119 ff.

Szlachcicowa, Irena/Domecka; Markieta/Mrozowicki, Adam: Polnisch-tschechisch-deutsche Grenzregion:

des Verhältnisses der so genannten „einfachen Bürger“ in Grenzregionen zum Projekt Europa und zu dauerhaften grenzüberschreitenden Aktivitäten noch wenig ausgeprägt; ganz im Unterschied zu empirischen Untersuchungen des deutsch-polnischen Verhältnisses aus der Perspektive politisch-administrativer und wirtschaftlicher Eliten.

Seit 2002 bietet das Collegium PONTES Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec (CP),³⁵ ein gemeinsames Wissenschaftskolleg der Uniwersytet Wrocławski, Instytut Filologii Germańskiej, der Univerzita Karlova v Praze, Fakulta humanitních studií, des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen und der Hochschule Zittau/Görlitz, eine Plattform für empirische und praktisch orientierte Untersuchungen der Grenzraumproblematik. So wurden in umfangreichen Forschungsarbeiten 2002 die neuen Anforderungen der Wissensgesellschaft, 2003 die Interkulturelle Kommunikation³⁶, 2004 „Die periphere Mitte Europas“,³⁷ 2005 die „Europäisierung im Alltag“ und 2006 die „Möglichkeiten und Bedingungen grenzüberschreitender Solidarität“ thematisiert. Unter der Internet-Adresse www.kultur.org sind Ergebnisse der Forschungen 2002 – 2006 umfangreich dokumentiert und können frei heruntergeladen werden.

4.9 Via Regia 2010

BILD 57: Via Regia

Für 2010 ist – nach Möglichkeit als Europaratsausstellung – eine Sächsische Landesausstellung „Via Regia“ in Vorbereitung. An dieser „königlichen Straße“ des Mittelalters und heutigen deutsch-polnischen Autobahn A 4 entstand Görlitz. Durch sie wurde es ungeachtet aller Schicksalsschläge immer wieder erfolgreich. Zu fragen wäre nun, ob Zivilisation in diesen tausend Jahren immer nur von West nach Ost gekommen ist? Könnte es sein, daß auch der Kulturtransfer von Mittel- und Osteuropa nach Westeuropa eine der Grundlagen europäischer Identität gebildet hat und weiter bilden wird? Diesen und vielen weiteren Fragen zum Verhältnis von Nationen, Städten und Bürgern bei der EU-Integration soll in Görlitz 2010 nachgegangen werden.

In einer „Via Regia Live“ sollen dabei Künstler und junge Menschen aus allen 43 Ländern des Europarates eingeladen werden, ihre Erfahrungen aus den jeweiligen peripheren Regionen künstlerisch, wissenschaftlich und medial zu gestalten, dabei vom Erfahrungshorizont der Europastadt profitieren und diesen umgekehrt bereichern.

2010 könnte darüber hinaus zum Tragen kommen, daß die Europäische Jury Essen aufgefordert hat, Görlitz an den Projekten des Kulturhauptstadtjahres zu beteiligen.

Biographische Strategien. In: Banse, Christian/Stobbe, Holk (Hrsg.): Nationale Grenzen in Europa. Frankfurt/Main 2004.

³⁵ www.kultur.org unter Collegium PONTES .

³⁶ Vgl. u.a. Vogt, Matthias Theodor/Sokol, Jan/Tomiczek, Eugeniusz (Hrsg.): Kulturen in Begegnung. Collegium PONTES Görlitz-Zgorzelec-Zhorelec 2003. Wrocław/ Breslau 2005. <http://www.kultur.org/download/pdf/2004/c.p/VogtEröffnungCollegiumPontes20004040603.pdf>

³⁷ Vogt, Matthias Theodor: Ubi Leones/Wo die Löwen hausen. Einführung in die Thematik des Collegium PONTES 2004. In: Vogt, Mathias Theodor/Sokol, Jan/Tomiczek, Eugeniusz (Hrsg.): Peripherie in der Mitte Europas. Bericht über das Collegium PONTES Görlitz-Zgorzelec-Zhorelec 2004. Erscheint 2006.

4.10 Phoenix 2030

BILD 58: Rathaus Görlitz

Görlitz-Zgorzelec ist keine Stadt an der Grenze wie so viele andere, sondern eine Doppelstadt auf der Grenze. Grenze und Grenzerfahrungen sind im deutsch-polnischen Görlitz-Zgorzelec und seinem virtuellen, aber stets präsenten tschechisch-böhmischen Zhořelec Teil des Alltags. Und Teil des Aufbruchs in ein neues Europa jenseits der nationalen Stereotypen. Im Binnenland mögen die Brüche und die Notwendigkeit weniger ausgeprägt und damit weniger angetan sein, aus Heraklits Vielheit eine Gemeinsamkeit zu entwickeln. Görlitz-Zgorzelec mit seinen 31% Autochthonen und 69% Zugewanderten ist auf schmerzvolle Weise weiter in Europas Zukunft als andere Städte und Regionen dies sein mögen.

Ihre historische und sozioökonomische Verfaßtheit als geteilte Stadt lebt im kulturellen und sozialen Gedächtnis ihrer Bürger fort. Sie bleibt auch für die nächsten Generationen der Ausgangspunkt für die Entfaltung des städtischen Gemeinwesens. Kommunalpolitik in Görlitz-Zgorzelec muß nicht nur zwischen den Gegensätzen und den damit einhergehenden Spannungen in der Bevölkerung immer von neuem vermitteln. Sie muß zum Wohl der Bürger die Spannungen sichtbar machen und aktiv steuern.

Eine Gemeinschaft ist darauf angewiesen, sich der Verortung ihrer eigenen Verfaßtheit in Raum und Zeit immer wieder bewußt zu werden. Gerade die Künste eignen sich besonders dazu, eine solche Selbstreflexion des Gemeinwesens zu initiieren. Daß dies beständig geschieht und daß möglichst alle Bürger daran teilhaben, kann man als den idealen Kern aller in einem Gemeinwesen verankerten Kulturpolitik ansehen.

Objektiv hat die Bewerbungsphase um den Titel „Kulturhauptstadt Europas 2010“ hier (und ähnlich in den anderen Bewerberstädten) Entscheidendes bewirkt: sie hat rechts und links der Neisse und auch innerhalb beider Städte ein gemeinsames Ziel gesetzt, eine breite bürgerschaftliche Bewegung ausgelöst und damit Gemeinsamkeit gestiftet. Ein Anfang ist gesetzt, um Krieg und Vertreibung und die anschließende Sprachlosigkeit zu überwinden und frischen Sinn zu schöpfen.

5 Die Görlitzer Bewerbung im föderalen Kontext deutscher Kulturpolitik

Herr Präsident, meine Damen und Herren: ich komme zum Schluß.

Sie hatten mich eingeladen, über die Kulturpolitik der Europastadt Görlitz-Zgorzelec im Kontext der Kulturhauptstädte Europas zu sprechen. Eingangs habe ich über die Begriffe Kultur und Politik gesprochen. Anschließend habe ich das Konzept und die Entwicklung des Programmes Kulturstadt bzw. Kulturhauptstadt Europas vorgestellt. Drittens und viertens habe ich die spezifischen Bedingungen in der Grenzstadt Görlitz-Zgorzelec für eine zeitgemäße kommunale Kulturpolitik dargestellt. Erlauben Sie mir nun abschließend eine kurze Analyse der Stellung der Görlitzer Bewerbung um den Titel Kulturhauptstadt Europas im föderalen Kontext deutscher Kulturpolitik.

5.1 Schlüsselbegriffe für die deutsche Kulturpolitik: Kulturhoheit, Kulturföderalismus und Subsidiarität

Kulturhoheit, Kulturföderalismus und Subsidiarität sind drei der Schlüsselbegriffe für die deutsche Kulturpolitik.

Kulturhoheit meint das grundgesetzliche Primat der Länder bei der Gestaltung von Kulturpolitik. Diese Kulturhoheit ist eine historische Folge der Säkularisation von Klosterbesitz in der Reformation des 16. Jahrhunderts: höhere Bildung war zuvor Aufgabe der Klöster und wurde nun Aufgabe der Landesherrn, nach 1918 Aufgabe ihrer Rechtsnachfolger, der Länder. Als Bismarck 1871 das Zweite Deutsche Reich gründete, hütete er sich, die Zentralinstanz Reich mit Bildungs- und Kunstaufgaben zu belasten. Deshalb gibt es zwar seit neuestem, seit 1998, einen Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Ministerrang, aber wesentlich ohne Etat und ohne Gesetzesmacht.

Das Schwergewicht föderaler Kulturpolitik liegt deshalb nicht auf der Ebene des Bundes, wie man wegen des Begriffes glauben könnte. Vielmehr liegt es auf der staatlichen Ebene bei den verbündeten Ländern. Noch wichtiger aber für die Kultur in Deutschland ist die kommunale Ebene der Gemeinden und Gemeindeverbände.

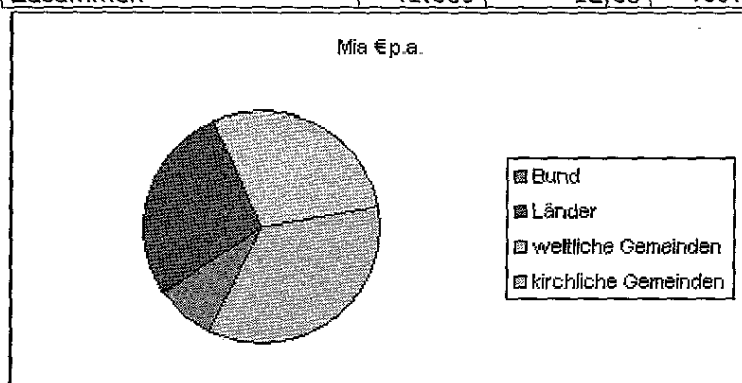
Subsidiarität bedeutet, dass die jeweils unterst mögliche Ebene agieren soll und hierin von den oberen Ebenen unterstützt werden soll, insbesondere durch eine hinreichende Finanzausstattung. Dies allerdings ist bloße Theorie, da die von der SPD 1949 durchgesetzte Bundesfinanzverfassung bedeutet, dass Steuern zuerst an den Bund kommen, dann von diesem teilweise an die Länder abgegeben werden, und ganz am Ende zu geringen Teilen an die Kommunen. In der Schweiz ist dies umgekehrt gelöst. Da es aber viele Gemeinden gibt, und diese teilweise beträchtliches leisten, macht die Summe der 12.000 Gemeinden mehr als die Summe der 16 Länder.

Am meisten Geld freilich bringen nicht Staat und Kommunen, sondern die kirchlichen Gemeinden auf – es sind 4,4 Milliarden Euro pro Jahr oder 34% von insgesamt 12,65 Milliarden.

Stellt man die 41.609 öffentlich-rechtlichen Akteure der Kulturpolitik in Deutschland (Stand: Oktober 2006) und ihre finanziellen Aufwendungen zusammen, ergibt sich ein überzeugendes Schaubild subsidiärer Kulturpolitik:

BILD 59: Deutscher Kulturföderalismus

Ebene	Anzahl	Mia € p.a.	Anteil
Bund	1	1,04	8%
Länder	16	3,59	28%
weltliche Gemeinden	12.315	3,72	29%
kirchliche Gemeinden	29.277	4,39	35%
Zusammen	41.609	12,65	100%



5.2 Kulturföderalismus und Kulturhauptstadtprogramm

Hat die deutsche Beteiligung am Prozess der Ausschreibung Kulturhauptstadt Europas eine Stärkung des deutschen Kulturföderalismus bedeutet, war sie folgenlos oder hat sie sogar eine Schwächung mit sich gebracht?

Zunächst ist festzuhalten, dass sich nicht alle 16 Länder der Bundesrepublik Deutschland beteiligten. Tatsächlich waren nur zehn Länder vertreten³⁸ mit den zehn Bewerberstädten: Braunschweig, Bremen, Essen und das Ruhrgebiet, Görlitz, Halle (Saale), Karlsruhe, Kassel, Lübeck, Potsdam, Regensburg.

BILD 60 - 70: Die 10 deutschen Bewerberstädte

Die 10 Städte repräsentierten einen überzeugenden Querschnitt durch Deutschlands Kommunalkultur. Gemeinsam hätten sie 2010 ein Schaufenster Deutschlands bilden können; eine solche Ensemble-Leistung ist allerdings von den EU-Kriterien nicht vorgesehen.

Dies ist die entscheidende Schwäche des Verfahrens. Schon Goethe sagte 1828 „mir ist nicht bange“ und sprach von den deutschen Kulturhauptstädten Wien, Berlin und

³⁸ Nicht beteiligt waren vier Länder: Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz, Saarland. Berlin war bereits 1988 an der Reihe gewesen, Thüringen mit Weimar 1999.

weiteren hundert Residenzen, die in ihrer dezentralen Summe das Bild von Deutschland als Kulturland prägen würden. Eine solche Residenz isoliert herauszuheben, steht im Widerspruch zum spezifisch deutschen Föderalismus. Insofern ist es geradezu ein historischer Glücksfall, dass nicht eine Stadt den Titel 2010 gewonnen hat, sondern mit dem Ruhrgebiet die einzige Region, die sich in der Summe ihrer Kommunen beteiligt hatte. Und zweite wurde die Europastadt Görlitz/Zgorzelec, ebenfalls eine interkommunale Kooperation. Alle anderen Städte haben sich traditionell als isolierte präsentiert und haben verloren, so wie die Zukunft der Kommunen in ihrem Regionalzusammenhang liegen wird.

Für den deutschen Kulturföderalismus lässt sich schon heute die Schlussfolgerung ziehen, dass die Bewerbungsphase 2000 - 2006 zu einer nachhaltigen Stärkung der Kommunen als (neben den Kirchen) zentraler Ebene von Kulturpolitik in Deutschland geführt hat. Sie haben im öffentlichen Meinungsbild und in den Medien für einige Zeit die Länderhoheit in Kulturfragen brechen bzw. ergänzen können.

Für die Realisierungsphase 2010 liegt es an den Ländern und dem Bund, die vorgelegten Pläne der Mitbewerber zu nutzen, um gemeinsam mit den Botschaften und sonstigen auswärtigen Mittlern der Bundesrepublik mit dem Ruhrgebiet als neuer kulturelle Mitte das Bild Deutschlands in der Welt als das Bild einer föderalen Kulturnation nachhaltig zu prägen.³⁹

BILD 71: Deutschland als Kulturnation 2010

Ich danke Ihnen.

³⁹ Vgl. den unveröffentlichten Briefwechsel zwischen dem Bayerischen Kultusminister a.D. Hans Zehetmaier und dem Autor.